

Festansprache „40 Jahre Gemeinde Wachtberg“

von Dr. Barbara Hausmanns

Sehr verehrter Herr Schmidt,
sehr geehrte Damen und Herren,

Das Szenario erinnerte ein wenig an die Adendorfer Tongrube an einem heißen Sommertag, und die Welt hielt den Atem an, an jenem 20. Juli vor vierzig Jahren. Dabei hüpfte eigentlich nur ein Mann mit seltsamer Kopfbedeckung und unvorteilhafter Kleidung etwas unbeholfen von einer Leiter auf einen ziemlich staubigen, nur vom abendlichen Sternegucken bekannten Himmelskörper. Vier Tage hatte die Crew um Neil Armstrong gebraucht, um mit dem Raumschiff Apollo 11 von der Erde zum Mond zu fliegen. Und die Menschheit, darunter 500 Millionen Fernsehzuschauer, kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

Nicht ganz so unbekannt war für die Menschen aus dem Töpferort Adendorf und den Nachbarorten Arzdorf, Klein-Villip und Fritzdorf der Weg nach Berkum, wohin sie sich 10 Tage später am 1. August 1969 aufmachten – bildlich gesprochen. Und dennoch bedeutete für sie wie auch für ihre Nachbarinnen und Nachbarn aus Nieder- und Oberbachem, Kürrighoven, Ließem, Züllighoven, Werthhoven, Berkum, Gimmersdorf, Holzem, Pech, Villip und Villiprott die Metamorphose zum neu erfundenen „Wachtberger“ als Bürger einer neu gebildeten Gemeinde mit 13 Orten vor den Toren der Bundeshauptstadt Bonn einen großen Schritt ins Unbekannte. Vielleicht nicht ganz so spektakulär wie die Landung auf dem Mond sollte er werden, dafür aber umso endgültiger. Denn während die Astronauten nach erfüllter Mission wieder dorthin zurückkehren durften, von wo sie gekommen waren, blieb den Menschen rund um den Wachtberg der Weg zurück versperrt. Doch das wird heute wohl keiner mehr ernsthaft beklagen.

Als die rund 12.600 Neu-Wachtberger am 1. August aufwachten, schien die Sonne von einem makellos blauen Himmel. Das war auch gut so: hatte doch noch in der Nacht zuvor ein heftiges Gewitter die Region erschreckt. Ironische Zeitgenossen werteten dies als ein letztes Grollen der Stadt Bonn, die sich nur schwer mit dem Verlust des Landkreises abfinden konnte. Den gab es immerhin seit rund 150

Jahren, und die Dörfer der neu gebildeten Gemeinde Wachtberg hatten diesem Bonner Landkreis in Gestalt des Amtes Villip - mit Sitz in Berkum - angehört. Auch Fritzdorf, Arzdorf, Adendorf und Klein-Villip hatten zum Landkreis gehört, allerdings nicht über das Amt Villip, sondern als ein Teil des Amtes Meckenheim. Im Zuge der landesweiten kommunalen Neuordnung war nicht nur Wachtberg entstanden, sondern eben auch der Landkreis Bonn aufgelöst worden. Stattdessen gab es jetzt den Rhein-Sieg-Kreis mit sechs linksrheinischen und 13 rechtsrheinischen Kommunen.

Für dieses Neuordnungs-Karussell hatte es gute Gründe gegeben: das nach dem Zweiten Weltkrieg als Teil der Bundesrepublik Deutschland entstandene Land NRW und vor allem auch Bonn und Umgebung hatten sich in rund zwei Jahrzehnten sehr verändert. Das Thema Neugliederung brannte Anfang der 60er Jahre den Städten und Gemeinden rund um die damalige provisorische Bundeshauptstadt Bonn unter den Nägeln wie in keiner anderen Region in NRW. Das kam nicht von ungefähr. Sie hatten im besonderen Maße Lasten mit übernehmen müssen, die von Bonn als Schaltzentrale des Wiederaufbaus (West-) Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg alleine nicht geschultert werden konnten. In der ehemaligen kurfürstlichen Residenzstadt wurde zwar die Politik gemacht, doch eine große Zahl der Beamten und Angestellten der Bundesministerien und dazu gehörenden Einrichtungen lebte nicht in Bonn, sondern in der Region rechts und links des Rheins. Und all diese Menschen und ihre Familien brauchten Wohnungen, Häuser, Kindergärten sowie Schulen; kurz, die gesamte gemeindliche Infrastruktur von den Wasserwerken bis hin zu den Friedhofsplätzen musste dem Bedarf eines Regierungssitzes angepasst werden – in Bonn und in der Umgebung.

Wie dieser Bevölkerungsdruck die Dörfer des heutigen Wachtbergs veränderte, belegen eindrucksvoll Zahlen aus Pech: 1950 kannten sich die 480 Pecher vermutlich noch alle beim Vornamen, 1961 wird das mit 1099 Einwohnern schon schwieriger gewesen sein. Kurz nach der Gemeindegründung im Jahr 1969 stieg die Zahl der Pecher noch einmal um die Hälfte. Heute fühlen sich dort rund 2850 Menschen wohl. Wenn auch nicht ganz so rasant, so verlief die Entwicklung in den andern Orten des heutigen Wachtberg ähnlich, wobei die Bonn nahen Orte wie z.B. Niederbachem insbesondere in den frühen Jahren deutlich stärker davon betroffenen

waren als die weiter südlich liegenden Dörfer. Dieser Zuzug brachte übrigens auch eine bis dato unbekannte Glaubensvielfalt mit: die starke katholische Prägung der Dörfer veränderte sich durch die zahlreichen evangelischen Neubürger – später auch durch Mitbürger muslimischen Glaubens. Heute sind wir in Wachtberg längst in der Ökumene angekommen – wie der gestrige Gottesdienst zum Gemeindejubiläum eindrucksvoll gezeigt hat.

Weder die dörfliche Infrastruktur noch die alten Verwaltungsstrukturen eines Amtes boten ideale Voraussetzungen, um gute Arbeit für die vielen Neubürger und natürlich die Einheimischen zu machen. Als Fitnessprogramm für die ganze Region bzw. ganz Nordrhein-Westfalen sollte folglich die „Kommunale Neuordnung“ dienen, deren Ziel die Schaffung leistungsstarker kommunaler Einheiten war. Insoweit waren sich Landesregierung, Landesgesetzgeber, Regierungspräsidien sowie die kommunalen Räte und Verwaltungen einig. Von Beginn an keineswegs konsensfähig aber waren der Weg dorthin sowie der Zuschnitt der neu zu bildenden Städte und Gemeinden.

So erkannte man in den Dörfern des Amtes Villip früh gewisse Begehrlichkeiten der Stadt Bonn und reagierte weitsichtig: vielleicht war es die Nähe zu Godesberg, die die Niederbachemer vorsichtig werden ließ. Jedenfalls machten sie sich schon 1966 für eine „Großgemeinde Drachenfelder Ländchen“ stark, um auf keinen Fall von Bonn geschluckt zu werden. Wie ein Notruf klang der Appell aus dem früheren Weinort und dann Krautkocherdorf an die Ratskollegen im Amt Villip: „Wir müssen uns alle miteinander stärker machen. Die Zeit drängt. Eile tut not. Es müssen vorausschauende Entschlüsse gefasst werden, wenn unsere Gemeinden des Drachenfelder Ländchens nicht ihre Eigenständigkeit verlieren wollen“.

Diese Botschaft kam an und nach einem Treffen in der Gaststätte Görres im Januar 1967 in Villip wurde nach intensiver Diskussion eine Kommission gebildet, die einen Gebietsänderungsvertrag ausarbeiten sollte. Die Ratsversammlungen der einzelnen Dörfer waren aufgefordert, „möglichst klar Stellung zu beziehen“. Das Projekt einer Drachenfelder Großgemeinde war damit offiziell geboren. Manche klare Stellungnahme war dann anfangs ein eher typisch rheinisches „im Prinzip ja, aber...“. Doch der Trend ging bei den Dörfern in Richtung eigenständige Gemeinde. Übrigens votierten alle Gemeinderäte des Amtes Villip übereinstimmend für die Beibehaltung des Landkreises Bonn. Wie tief die Beziehung der Menschen zum Landkreis auch

nach der Gründung Wachtbergs war, zeigt eine Anekdote aus Klein Villip: dort und vermutlich auch anderswo war man stolz, möglichst lange noch den alten Trecker mit dem schönen Bonner Nummernschild zu fahren. Mancher Landwirt zögerte deswegen angeblich lange den Kauf eines neuen Traktors hinaus; bloß, um nicht „SU“ auf dem Schild lesen zu müssen. – was während der russischen Besetzung Afghanistans noch einmal eine Rolle spielen sollte.

Als man nun im Amt Villip so über die Zukunft der Dörfer nachdachte, kam vielleicht etwas überraschend Schützenhilfe aus dem benachbarten Arzdorf. Dort votierte Bürgermeister Ludwig Velten für den Anschluss an die Ländchengemeinde. Auch sein Kollege Leo Gütten aus Adendorf plädierte für die Loslösung von Meckenheim. Schließlich stimmten im Frühjahr 1968 auch die Fritzdorfer sowie die noch in zwei Lager geteilten Pecher der Gründung eines neuen Gemeindeverbandes zu. Im Untergrund allerdings rumorte es noch eine Weile. Inoffizielle Bürgerbefragungen in Adendorf, Arzdorf und Fritzdorf brachten noch eine ganze Zeitlang ziemlich kritische Töne zu einer neu zu bildenden Gemeinde Wachtberg.

Doch alles in allem verlief der Weg bis zur Gemeindegründung in Wachtberg ziemlich glatt, jedenfalls glatter als in manch anderen Kommunen des späteren Rhein-Sieg-Kreises. Die spannende Geschichte dazu, die ich hier ja nur im Zeitraffertempo andeuten kann - und noch viel mehr - ist übrigens in dem interessanten Buch von Ehrenlandrat Dr. Franz Möller nachzulesen, in dem er den Rhein-Sieg-Kreis im Spannungsfeld von Bund und Land bis zum Jahre 2000 erklärt.

Und so hieß es nun endlich am 20. Juni 1969 im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land NRW: „Das Amt Villip wird aufgelöst. Rechtsnachfolgerin ist die Gemeinde Wachtberg. „Offizieller Geburtstag war der 1. August 1969, an dem das Gesetz zur Kommunalen Neugliederung des Raumes Bonn in Kraft trat. Das schönste Taufgeschenk für die neue Gemeinde hatten übrigens aus Adendorf. Dort kam mit Rosemarie Wachendorf am 1.8.69 die erste echte Wachtbergerin auf die Welt.

All die Entscheidungen bis hin zur Gründung Wachtbergs sowie des neuen Rhein-Sieg-Kreises wurden übrigens von der nordrhein-westfälischen Landesregierung intensiv begleitet und moderiert. Zwar wurde der neue „Halskrausenkreis“ um Bonn, wie der Rhein-Sieg-Kreis auch despektierlich genannt wurde, von der Bevölkerung

keineswegs euphorisch gesehen. Aber auf Verwaltungsebene fand man schnell zueinander. Der junge Gemeindeoberinspektor Hans-Jürgen Döring, später erster hauptamtlicher Bürgermeister Wachtbergs, jedenfalls erinnert sich an eine sehr kollegiale Zusammenarbeit mit dem Kreis. Er kann es beurteilen: sein erster Arbeitstag in Wachtberg, das er beruflich nicht mehr verlassen sollte, war der 1.8.1969.

Im Vorfeld der Gemeindegründung hatte man sich übrigens sowohl in der Landeshauptstadt Düsseldorf als auch in den Dörfern um den Wachtberg viele Gedanken um einen passenden Gemeindennamen gemacht. Nachdem zum Beispiel „Gudenau“ und „Berkum“ verworfen worden waren, schien allen Beteiligten „Wachtberg“ der richtige Name zu sein. Es leuchtete ein, die geographische Mitte der Kommune mit dem Vulkanstumpf des Wachtbergs als Namensgeber zu wählen. Hier gab es schon eine römische Signalstation, und das 1921 eingeweihte Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege mit seiner jährlichen Prozession zu Christi Himmelfahrt hatte sich ohnehin „zu einem wichtigen Kristallisationspunkt entwickelt“. Im April 1970 gab es dann auch die neuen Ortsschilder: bis heute prangt dort groß zuerst der jeweilige Dorfname, darunter kleiner „Gemeinde Wachtberg“. Dass bei soviel Unterstatement das offizielle Wappen der Kommune in Anlehnung an die historische Herrschaft der Grafen vom Drachenfels über große Teile des heutigen Gemeindegebiets, der Drachen, die volkstümlich gewordene Bezeichnung „Schlammdackel“ bekommen hat, zeugt übrigens von einem unverkrampften Umgang mit Geschichte und Obrigkeiten.

Während in Bonn nun im Sommer 1969 so langsam die große Koalition ihr Leben aushauchte, und Willy Brandt Ende September neuer Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland wurde, saß man in Wachtberg für eine kurze Weile auf der Wartebank. Es gab nun eine neue Gemeinde, eine Verwaltung mit einem sehr erfahrenen und kompetenten Amtsdirektor namens Josef Schmidt an der Spitze, ein altes, zu enges Rathaus sowie jede Menge erwartungsvoller Bürger. Einen gewählten Gemeinderat gab es allerdings noch nicht, weil die Kommunalwahlen erst am 9. November 1969 stattfinden sollten. Also wurde in Düsseldorf das Kuriosum des so genannten Ratsbeauftragten erfunden, der quasi als ein Ein-Mann-Parlament für diese Übergangszeit fungierte. Als honorigen

Vertreter für diese Aufgabe gewann man Sebastian Luhmer aus Niederbachem, den langjährigen dortigen Orts-Bürgermeister. Ihm an die Seite gestellt wurde Josef Schmidt als „Mit der Wahrnehmung der Geschäfte Beauftragter“. Zweimal tagte dieses Gremium unterstützt von Beiräten bis zur Wahl, um die laufenden Geschäfte Wachtbergs aufrecht zu erhalten. In dieser Zeit wurden übrigens wohl die kuriosesten Stempel in der Geschichte Wachtbergs geprägt: die Kürzel M.d.W.d.G.d.R. und M.d.W.d.G.d.G. standen für „mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Rates Beauftragten“ und „mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gemeindedirektors Beauftragten“.

Dieses Interim fand dann mit der Kommunalwahl ein Ende. Zur konstituierenden Ratssitzung im großen Saal der Berkumer Gaststätte Lohmer am 27.11.1969 versammelten sich dann 27 männliche Gemeindevertreter. Frauen schafften es erst in der 2. Legislaturperiode in die Volksvertretung. Zum ersten Wachtberger Bürgermeister wurde Josef Bedorf (CDU) aus Gimmersdorf einstimmig von der Ratsversammlung gewählt. Sein erster Stellvertreter wurde das Villiper SPD-Urgestein Jakob „Köbes“ Bach. Ludwig Velten aus Arzdorf übernahm die Aufgabe des zweiten stellvertretenden Bürgermeisters. Und Josef Schmidt, der seit 1952 das Amt Villip als Amtsdirektor geführt hatte, wurde einstimmig als Gemeindedirektor bestätigt. Dies blieb er bis 1976, ihm folgte Fred Münch in dieser Funktion.

Es ist sicher das Verdienst von Gemeindedirektor Schmidt sowie seiner Mannschaft, dass sie die wichtigen politischen Entscheidungen zum Ausbau der Trinkwasserversorgung, der Kanalisation, der Verbesserung der Infrastruktur, der Ausweisung von Baugebieten bis hin zu den großen gemeindlichen Bauaufgaben wie der Errichtung des Schulzentrums und des Rathauses in den 70er Jahren vorbereitet und dann umgesetzt haben. Dies gilt in gleichem Maß für die Arbeit der Gemeinderäte, die genauso wie die Verwaltung vor der schwierigen Aufgabe standen, aus Wachtberg eine Gemeinde des Typs A zu machen. So hatte nach der Entwicklungsplanung des Landes Nordrhein-Westfalen eine Gemeinde in der Größenordnung Wachtbergs einiges zu stemmen. Folgende Grundausstattung war nachzuweisen: Schule, Sportplatz, Sporthalle, Freibad ggfs. Lehrschwimmbecken, Altenheim, Jugendheim, Kindergarten, Postamt, Bücherei, Versammlungsräume, Gemeindepflegestation, Feuerwehr, Friedhof und Leichenhalle.

Wie handfest die Probleme der Anfangsjahre waren, erinnert sich Josef Schmidt noch nach 40 Jahren: als größte Schwierigkeit dieser Anfangszeit der Gemeinde Wachtberg nennt er sofort die Wasserversorgung. Für ihn war es nichts Ungewöhnliches, wenn er an einem Samstagnachmittag von genervten Bürgern angerufen wurde, weil nicht mehr ausreichend Wasser für das wöchentliche Bad durch die Leitung floss. Dann legte der ehemalige Amtsdirektor selbst Hand an, um den Wasserdruck zu erhöhen.

Nun fließt das Wasser bei uns schon lange sauber und regelmäßig in die „Bütt“. Dafür haben auch die nachfolgenden Räte und Bürgermeister sowie die Verwaltung gesorgt. Bürgermeister Josef Bedorf folgten Walter Hausmanns, Joachim von Heymann, Peter Schmitz. Als erster hauptamtlicher Bürgermeister, der nach der Erweiterung des Aufgabenbereichs durch den Düsseldorfer Landtag als Verwaltungschef und erster Mann des Rates zugleich auf beiden Schultern tragen musste, wurde 1999 Hans-Jürgen Döring direkt von den Wachtberger Bürgern gewählt. Zu seinem Nachfolger bestimmten die Wachtberger dann 2004 Theo Hüffel.

Geprägt war die Wachtberger Parteienlandschaft im Rat übrigens von Anfang an von CDU, SPD und FDP. Später sind noch die UWG und die Grünen bzw. Bündnis 90/Die Grünen dazu gekommen. Sie, wie die zahlreichen Vereine, Nachbarschaftsinitiativen und die vielen Persönlichkeiten unter ihnen engagierte Lehrer und Pfarrer, die sich in Wachtberg und für Wachtberg einsetzen, haben auf vielfältige Weise die Entwicklung der Gemeinde geprägt. Dabei ist eine moderne Bürgergesellschaft entstanden, aus der immer wieder auch Erinnerungen an „die gute, alte Zeit“ durchscheinen. Die reichen bei den einen bis in die mittelalterliche Burgenherrlichkeit zurück, die unserer Landschaft die schönen Adelssitze hinterlassen hat. Regelmäßig öffnen die Burgen ihre Pforten für kulturelle Events und dörfliche Feste. Andere sehen diese „gute, alte Zeit“ in der bäuerlichen Vergangenheit, die unsere Dörfer mit hübschem Fachwerk und die Landschaft mit dem steten Wechsel von Wald, Acker- und Wiesenfluren schmückt. Und wieder andere meinen damit die Zeit vor dem Umzug von wesentlichen Teilen der Bundesregierung von Bonn nach Berlin. Nicht nur Botschaften – die kleineren von afrikanischen Nationen, die größere für die Volksrepublik China – sorgten für

Sprachenvielfalt in Wachtbergs Tante Emma-Läden, in Sportvereinen und auf den Straßen. Menschen aus mehr als 100 Nationen lebten hier und fühlten sich wohl. Ihr Bild von Deutschland ist in jenen Jahren auch mit von den Menschen in Wachtberg geprägt worden. Wer sich mit der Geschichte der Bundesrepublik beschäftigt, findet in unseren Orten immer noch zahllose, kompetente Zeitzeugen aus den Ministerien und Verbänden, die zur Besatzung des „Planeten Bonn“ gehört haben, den Spötter einst als den Ort zwischen Pech und Wahn bezeichneten.

Mehr darüber wird in einem Buch über die ersten 40 Jahre der Gemeinde Wachtberg stehen, an dem ich arbeite. Als Zwischenergebnis darf ich eine damals wie heute gültige und auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens übertragbare Erkenntnis zitieren. Sie war Kern einer Stellenausschreibung der Evangelischen Kirchengemeinde in Pech, die 1971 in der „Zeit“ erschien, und lautete: „In einer überwiegend aus Neubürgern (darunter vielen Bundesbediensteten) bestehenden, rasch wachsenden Gemeinde muß der Pfarrer einer großen Spannweite der Meinungen und Glaubenshaltungen gerecht werden können.“

Diese Vielfalt, die damals noch als Herausforderung für die pastorale Arbeit beschrieben wurde, darf heute als eine der wichtigsten Erfolgsbedingungen für eine offene und engagierte Bürgergesellschaft in Wachtberg gelten, die sich in hohem Maße mit ihrem Wohnort identifiziert.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.